



Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete  
Groupement suisse pour les régions de montagne  
Gruppo svizzero per le regioni di montagna  
Gruppa svizra per las regiuns da muntogna



Neue Regionalpolitik **npr**  
Nouvelle politique régionale **npr**  
Nuova politica regionale **npr**  
Nova politica regionala **npr**

## **Zusammenfassung: Erfahrungsaustausch ERFA – NRP Pilotmassnahme Smart Villages / Smart Regions vom 21. November 2023**

Am ERFA vom 21. November 2023 in Bern waren alle 24 Gemeinden/Gemeindegruppen vertreten (35 Teilnehmende). In drei verschiedenen Workshops berichteten GemeindevertreterInnen und ExpertInnen von den Partizipationsprozessen in den Gemeinden und diskutierten Herausforderungen, Erfolge und Empfehlungen.

### **Grösste Herausforderungen**

- Die Kosten für die Prozessmoderation und Umsetzung sind erheblich. Der Kofinanzierungsanteil der NRP für den Partizipationsprozess ist mit 10'000 CHF eher knapp bemessen. Eine Gemeinde muss auch die Bereitstellung von Ressourcen für die nachfolgende Umsetzung berücksichtigen.
- Die Durchführung des Partizipationsprozesses ist umso anspruchsvoller, wenn es dafür keine Basis wie zum Beispiel ein Regionalmanagement oder einen regionalen Naturpark gibt.
- Der Gemeinderat muss hinter dem Partizipationsprozess stehen und die Resultate daraus validieren.
- Es gibt verschiedene Grade der Partizipation von ganz offen – die ganze Gemeindebevölkerung ist eingeladen – bis zu fokussiert – nur bestimmte Gruppen nehmen daran teil. Für den zweiten Fall besteht die Herausforderung darin, die richtigen Leute, zum Beispiel «local heroes» zu identifizieren.
- Bei ganz offenen Partizipationsprozessen muss eine kritische Masse erreicht werden, damit sie gut verankert und die Resultate legitim sind. In Tourismusgemeinden ist es wertvoll, auch die Zweitheimischen einzubinden. In allen Gemeinden war es eine Herausforderung, Jugendliche zu mobilisieren.
- Im Partizipationsprozess selbst braucht es immer wieder die Entscheidung zwischen Ergebnisoffenheit und inhaltlicher Fokussierung. Zugleich muss bezüglich der Zielsetzungen möglichst früh Klarheit dafür geschaffen werden.
- Unter dem Begriff «smart village» können sich viele Bürgerinnen und Bürger nicht vorstellen was damit gemeint ist. Es muss deshalb am Anfang des Partizipationsprozesses ein gemeinsames Verständnis geschaffen werden.

- Im Partizipationsprozess verblieb häufig zu wenig Zeit, um in detaillierte Abklärungen wie zum Beispiel benötigte Ressourcen für die Umsetzung bestimmter Massnahmen zu kommen.
- Wer einen Partizipationsprozess startet, muss sich auch damit auseinandersetzen, wie mit einer etwaigen Flut von Wünschen und Bedürfnissen umgegangen werden soll und wie diese schlussendlich transparent für eine Umsetzung priorisiert werden können.

### **Erfolge/Wirkung**

- Im Falle von Gemeindegruppen wurde die regionale Zusammenarbeit durch den Partizipationsprozess nachweislich gestärkt.
- Die Pilotmassnahme hat eine neue Dynamik rund um das Thema Digitalisierung ausgelöst und es entstanden neue Private Public partnerships mit innovativen Projekten (z.B Haute Ajoie und Novadev SA <https://novadev.ch/>, Finhaut und Solmani SA <https://solmani.ch/fr>, Safiental Grünenfelder AG <https://de.gruenenfelder.ch/>).
- Allgemein gelang es in den Partizipationsprozessionen, eine gute Durchmischung der Altersgruppen und Bevölkerungsgruppen (z.B Einbezug von ZweitwohnungsbesitzerInnen) zu realisieren. Dies hatte eine sehr positive Wirkung auf die Legitimation und die Qualität der im Partizipationsprozess erarbeiteten Massnahmen.
- Es gelang mehrheitlich, wichtige Schlüsselpersonen zu identifizieren, die Bevölkerung für Projekte zu sensibilisieren und Engagement auszulösen.
- Die professionelle Begleitung der Partizipationsprozesse durch ExpertInnen hat sich gelohnt, dadurch konnte eine externe Sichtweise in die Gemeinde hereingeholt werden und der Blick über den Tellerrand wurde so erst möglich.
- Die teilnehmenden Gemeinden meinten auch, dass die Pilotmassnahmen bei GemeindevertreterInnen und auch BürgerInnen ein Umdenken in den Köpfen ausgelöst hat, der Horizont wurde erweitert und die Digitalisierung wird nun stärker als Chance für den ländlichen Raum erkannt.

### **Vom Aktionsplan zur Umsetzung**

- Ein möglichst detaillierter Umsetzungsplan mit Priorisierung, sowie finanziellem und personellem Ressourcenbedarf, ist für die Umsetzung nützlich.
- Ein partizipativer Prozess hat im Allgemeinen eine hohe Akzeptanz in den politischen Behörden. Eine gute und ständige Kommunikation verbessert die Chance auf einen positiven Entscheid im Gemeinderat in Sachen Umsetzung der identifizierten Massnahmen.
- Für die Umsetzung ist es notwendig, möglichst früh finanzielle Ressourcen ausfindig zu machen.
- Um die Projekte langfristig weiterzuführen, braucht es im Idealfall eine Trägerorganisation.

- Für die Umsetzung braucht es die richtigen Partner an Bord, die sich um die Projekte kümmern.
- Am Besten ist es, wenn auch Private für die Umsetzung von Massnahmen gewonnen werden können und nicht alles an der Gemeinde hängen bleibt
- Spezifisches Wissen bezüglich Digitalisierung muss mittels externen ExpertInnen hereingeholt werden.
- Digitalisierung muss so inklusiv wie möglich gestaltet werden (z.B Einbezug von älteren Personen).

### **Key messages**

- Die Behörden und Bevölkerung müssen von anfang an «mitgenommen» und ihre Ideen ernst genommen werden (z.B. möglichst starker Einbezug von GemeinderätInnen)
- Es braucht eine «Lokomotive» d.h eine lokale/regionale Persönlichkeit, der das Projekt eine Herzensangelegenheit ist und welche den Schwung aufrecht erhält.
- Der Rhythmus der Sitzungen und Anlässe muss hoch gehalten werden, es darf kein Vakuum entstehen. Dazu gehört auch, dass regelmässig Zwischenergebnisse im Gemeinderat präsentiert werden, dann gibt es keine Überraschungen und es wächst die Akzeptanz für den Prozess.
- Der Mensch und seine Bedürfnisse sollen stets im Zentrum aller Anstrengungen stehen (keine Digitalisierung um der Technologie willen).
- Zeitplan: genügend Zeit einplanen (auch für Zulieferer)
- Auf Bestehendem aufbauen (Z.b. Leitbild), bescheiden bleiben, kleine aber stetige Schritte machen und die Erfolge «feiern».
- 2 Phasen in Partizipationsprozessen: Zuerst braucht es Leute mit Know how in Partizipation (hohe Flughöhe, strategisch) und erst danach braucht es Experten/innen mit Spezialwissen (Umsetzung, operationell).
- Statement Gemeindepräsident: «Man muss nicht von Anfang an alle dabei haben und auf alle warten. Einfach mal ins Machen kommen, wenn es funktioniert, kommt die Dynamik von alleine.